

## **Empfehlungen für den sorgfältigen Umgang mit Diagnosen**

Mit dem Positionspapier möchte die Schulpsychologie für einen reflektierten Umgang mit Diagnosen im Schulkontext eintreten und aufzeigen, wie Diagnostik und Förderung sinnvoll zusammenspielen können.

### **Ausgangslage**

In Schule und Familie hat die Sensibilisierung für Störungsbilder wie LRS, ADHS und ASS deutlich zugenommen. Parallel dazu verschiebt sich der Fokus von pädagogisch-psychologischer hin zu klinisch-psychiatrischer Diagnostik, oft verbunden mit der Erwartung, Diagnosen würden Unsicherheiten beseitigen, Interventionen klären und pädagogische Ressourcen eröffnen. Die Schulpsychologie nimmt vor allem in den Bereichen Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten einen steigenden Druck seitens Lehrpersonen und Eltern wahr, vermehrt (Verdachts-)Diagnosen stellen zu müssen. Diese Entwicklung bewirkt unter anderem bei den schulpsychologischen Diensten teilweise lange Wartezeiten.

Eine Entstigmatisierung von klinischen Diagnosen ist zu begrüßen. Klinische Diagnosen leisten in der Schule in vielen Fällen einen unentbehrlichen Beitrag für das Verständnis und die Förderung von Kindern und Jugendlichen.

Klinische Diagnosen unterscheiden sich in der inhaltlichen Ausrichtung von Diagnosestellungen im Bildungsbereich. Eine klinische Diagnose im Gesundheitsbereich muss Defizite und Dysfunktionen ausweisen, um eine therapeutische Massnahme auszulösen. Die pädagogisch-psychologisch ausgerichtete Diagnostik im Bildungsbereich zielt auf eine umfassende Erhebung der individuellen Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen sowie der vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten eines Kindes, um darauf aufbauend bestmögliche Lernumgebungen gestalten zu können. Schulische Fördermassnahmen wie z.B. Sonderschulungen werden nicht zwingend durch klinische Diagnosen ausgelöst, sondern durch eine umfassende Beurteilung der Funktionsfähigkeit in den verschiedenen Lebensbereichen nach der ICF-Klassifikation.

### **Diagnostik in der Schulpsychologie**

Die Schulpsychologie steht der Volksschule als Fachdienst bei Fragen des Lernens, des Verhaltens und der Entwicklung zur Verfügung. Für eine angepasste Förderplanung im schulischen Bereich ist die Festbeschreibung einer klinischen Diagnose in der Regel nicht notwendig. Wichtiger dabei ist die genaue Analyse der Ressourcen, Funktionsfähigkeit und -einschränkungen und der daraus abzuleitenden Entwicklungsziele und Förderschritte in verschiedenen Lebenskontexten.

Für die diagnostische Einschätzung im Sinne einer pädagogisch-psychologischen Beurteilung verwenden schulpsychologische Fachpersonen je nach Bedarf anamnestische Informationen der Eltern, Verlaufsinformationen der Lehrpersonen, Verhaltensbeobachtungen aus Unterrichtsbesuchen neben Informationen aus testdiagnostischen Screenings und Testverfahren. In diesem Sinne ist die schulpsychologische Diagnostik primär darauf ausgerichtet, als Beratungsinstrument Entwicklungsprozesse zu unterstützen. Beim Austausch am runden Tisch mit allen an der Förderung eines Kindes beteiligten

## Schulpsychologie Schweiz

Personen steht die systemische Förderdiagnostik sowie das Erkennen von Ressourcen und anstehenden Entwicklungsschritten im Zentrum des gemeinsamen Austauschs und Beratungsprozesses.

Grundsätzlich macht eine klinische Diagnosestellung aus schulpsychologischer Sicht dann Sinn, wenn sie hilft, die spezifischen Bedürfnisse eines Schülers oder einer Schülerin besser zu verstehen, Verständnis für die Schwierigkeiten zu schaffen, und langfristig Zugang zu angemessenen therapeutischen Unterstützungsmassnahmen zu verschaffen.

Die Schulpsychologie hat die Möglichkeit, Eltern und Lehrpersonen beratend bei der Frage, ob eine klinische Diagnosestellung notwendig und hilfreich sein könnte, zur Seite zu stehen. Bei Bedarf können zudem auch die schulpsychologischen Fachdienste klinische Diagnosen stellen (v.a. bei kognitiven Funktionsstörungen, LRS / Dyskalkulie sowie Verdachtsdiagnosen bei ADHS, ASS, Depression, Ängsten u.a.).